

Michael N. Ebertz

DREI EMPFEHLUNGEN NOCH ... AM ENDE DES ZUKUNFTSFORUMS

Am Schluss des digitalen Zukunftsforums der Diözese Rottenburg-Stuttgart am Freitag, dem 22.01.2021, wie jede(r) Referent*in aufgefordert, auf der Basis der jeweiligen Erkenntnisse und Einsichten eine – wohlgerne kurze – Empfehlung zur Kirchenentwicklung abgeben, treffe ich – notgedrungen – eine triadische Auswahl aus je einem gesellschaftsbezogenen, einem organisationsbezogenen und einem interaktionsbezogenen Votum.

1. VOTUM

Gesellschaftsbezogen empfehle ich die kirchliche Institutionalisierung eines **pastoralen ‚Wetterdienstes‘**, der

- die pastoral relevanten gesellschaftlichen Veränderungen dauerbeobachtet und ins kirchliche System einspeist: **Fremdbeobachtung**
- die pastorale Praxis selbst im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen in den Blick nimmt, wie dies etwa durch die – von Janka Höld und mir durchgeführte – KIAMO-Studie gemacht wurde: **Selbstbeobachtung**.

Es geht also darum,

- die Zeichen der Zeit zu erkennen und sie im Licht des pastoralen Auftrags zu deuten
- die Zeichen der Pastoral zu erkennen und sie im Licht des gesellschaftlichen Kontextes zu deuten.

Beide Bewegungen sind nötig, um den pastoralen Auftrag der Kirche, ‚heilsamen Gottesbeziehungen und solidarischen Menschenbeziehungen‘ (Ottmar Fuchs) heute Raum zu geben, zu erfüllen. Die Etablierung eines solchen ‚pastoralen Wetterdienstes‘ kann die sogen. Praktische Theologie allein nicht leisten, weil sie, eingebunden in das universitäre Wissenschaftssystem, anderen Logiken folgt.

2. VOTUM

Organisationsbezogen empfehle ich, der **Steuerungsfrage** höchste Aufmerksamkeit zu schenken und sie zu bearbeiten. Leitfrage könnte sein: Wie kann es gelingen, aus einer Diözese ein System der Kooperation, der Koordination, der Konzertierung, ja der Orchestrierung zu gestalten, das Motivation freisetzt und ziel- und lösungsorientiert ist? In den Blick kommen müssten Aspekte

- der **Personalentwicklung** (auch im Blick auf die Bearbeitung des – von Janka Höld und mir sogenannten – ‚Pastoralen Habitus‘),
- der **verbindlichen Kommunikation** auch im Blick auf die – für die Kirche spezifische – Kooperation von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen und
- der **Programme**. Die für die pastorale Praxis typischen ‚Konditionalprogramme‘ sind durch pastorale Zweckprogramme zu ergänzen, teilweise zu ersetzen.

Für ein so hochkomplexes soziales Gebilde wie eine Diözese kommt keine hierarchische, sondern nur eine ‚laterale‘ Steuerung in Frage (vgl. Stefan Kühl, Laterales Führen: Eine kurze organisationstheoretisch informierte Handreichung, Wiesbaden 2017).

3. VOTUM

Interaktionsbezogen empfehle ich, den **Dienstleistungsgedanken** weiterzuentwickeln und von der Einseitigkeit des Gemeinschaftsgedankens wegzukommen: Ich empfehle also

- eine **Neubalancierung von ‚Gemeinschaft und Dienstleistung‘**, von ‚communio et ministratio‘, gemäß der auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil verabschiedeten Konstitution ‚Lumen gentium‘, Nr 4 (vgl. Norbert Schuster, Die Doppelstruktur der Kirche als Herausforderung für die Leitung, in: Ders., Management und Theologie, hg. von Thomas Schmidt, Freiburg, 2008)
- und damit prioritäre Aufmerksamkeit zu setzen auf die Interaktion mit den Einzelpersonen, auf die **Einzelseelsorge**: Es geht also darum, nicht allein einer Logik des Allgemeinen, des Kollektiven, zu folgen, sondern auch – und verstärkt – einer Logik des Besonderen, der Einzigartigkeit der Einzelperson (vgl. Andreas Reckwitz, Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin 2017), Raum zu geben.

Vor einigen Tagen las ich in einem Interview des Benediktiners Johannes Eckert zu seinem neuen Buch („Was sucht ihr?“, Freiburg 2020) den Satz: „Das einzige liturgische Gewand, das Jesus anzieht, ist die Schürze, um den Jüngern die Füße zu waschen“. ‚Dienen‘ ist schon seit 2000 Jahren ein jesuanischer, ‚Dienstleistung‘ erst seit 56 Jahren ein theologisch (,ekklesiologisch‘) legitimer Begriff. Manchen dämmert dies heute.

am 25.01.2021